Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 31 (1941)

Heft: 12

Rubrik: Die Seite der Frau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Frühling hinter Glas . . .

Die ersten sonnigen Tage und das warme Wetter haben die Gemüter freudig gestimmt. Alles stellt sich langsam auf die neue Saison um, und es hat den Anschein, als ob auch in den Schaufenstern der Stadt ein freudigeres Bild Einzug gehalten hat. Bei allen hat man das Gefühl, daß das Neue und die Mode im besonderen zur Schau gestellt werden und die bunte Pracht, der Geschmack und die Schönheit der Modelle zaubern dem Städter den Frühling vor die Augen — leider nur hinter Glas.

Wollenhof hat eine Auswahl aus seiner Frühjahrstollettion in bunter Reihenfolge ausgestellt und durch die ausgesuchte Farbenzusammenstellung gesennzeichnet.

Das einfache Wollenkleid präsentiert sich in versschiedenen Modellen als Phantasiekleid in Bordeaurrot mit weiszer Garnitur und großen, sehr schönen Taschen oder als Chemisekleid in grau in Tupfen in bleu royal, kedem Brusttäschchen, blauem Pochettli und sehr hübschem gleichfarbigem Gürtel, in Sonnengelb mit Gürtel, an dem die Taschen besestigt und braun abgesteppt sind.

Ein reizendes Modell ift ein braun-weiß gestreiftes Kleid, mit grünem Wildleder-Gürtel bildet es etwas ganz Appartes. Eine türfis-weiß gestreifte Seidenbluse, die als Kontraststück zum Modell aufgestellt ist, hebt den Eindruck in wirkungsvoller Wessehren

In blau-marine und stahlblau kommen einige der Kleidchen ganz besonders zur Geltung. Berziert mit Längsbiese oder pointiert durch einen dunkelroten Gürtel oder betont mit Seidensobenteil, blau-weiß geblumt. Auch in Grün kennzeichnet sich die frühlingshafte Linie der Kleidchen und rundet das Gebotene zum Ganzen ab.

In vieur rose mit schrägen Biesen oder in der Chemisesom mit rundem Aragen und schwarz-weißem Gürtel und gleichsardigem Pochettsi zeigen sich ansprechende Modelle, die mit viel Sorgfalt und Geschmack gestaltet wurden. Ein Nachmittagssseid mit reicher Stickerei und besonders eleganter Form, vorne fronciert, bekont entschieden diesen Eindruck.

Reiche St. Galler Stiderei ziert ein hellblaues Phantasielleid, das durch einen roten Gürtel und einem in gleicher Farbe gehaltenem Pochettli sehr nett zum Ausdruck kommt. Mit viel Froncen, Puffärmeln, Tasche und Passe mit interessanter Arbeit ist ein in derselben Farbe gehaltenes Modell, das sehr ansprechend und jugendlich wirkt.

Sporttenue find immer schwer richtig zu freieren und deshalb als sehr heifel anzusprechen. Ein wirklich nettes Modell mit grauem Faltenrock und hellblau gestreistem Blazer mit einer Uchsel à l'americaine und einem rosa Vullover löst das so schwierige Problem auf eine sehr gefällige Art. Ein Pendent dazu mit grauem Godetjupe und Blazer in königsblau mit in Goldstickerei verzierter Tasche und gelbem Pullover zeigt die schöne Farbenfombination, die das Sportliche auch zum täglichen Gebrauch rechtsertigt. Diese Tendenz, das Sportliche auch dem Alltag zugänglich zu machen, betont auch ein einzelner grauer Blazer mit rotem Pullover, der sich sehr gut präsentiert.

Neben den Kleidchen hat es auch Deurspièces, die in der Linie interessant und neuartig gestaltet sind. Ein Modell in grau mit vier runden Taschen ist einsach und schön. Ein anderes in bordeaurrot mit vorne durchbrochener Jacke im Genre der St. Galler Lochstickerei und rotem Blazer daneben, hebt noch stärfer die ungebunden wirkende Modetendenz des Frühslahrs. In gleicher Farbe schließt sich denen ein anderes an, mit nettem Faltenrock und Jacke in Chemisesom, das durch die

Partie unter dem Gürtel und den rot-weiß schräg gestreiften Daschenpatten sehr kleidsam und gefällig zur Geltung gelangt. Ein hübscher, weißer Kragen ergänzt das Kleid geschmackvoll.

Apparate Blusen und Bullovers in lebhasten Formen stellen sich neben diesen frühlingshaften Kleidchen zur Schau und bieten den Eindruck erwachender Frühlingsfarben in schöner Zusammenstellung. Man hat das Gefühl, der Frühling sei da, aber vorerst nur hinter Glas . . . Bera Mons.

Unser Knabe soll tropdem Mechaniker werden!

Die Beruse des Metallgewerbes und der Waschinenindustrie üben eine sast magische Anziehungsfraft auf unser Jugendlichen aus. Im Bordergrund steht immer wieder der Bunsch, Mechaniter zu werden. Dabei machen sich unsere Jungen eine ganz falsche Borstellung vom Mechaniter-Berus. In den Fabriken tennt man diesen Berus fast gar nicht mehr; er ist ausgeteilt in eine große Zahl Teilverrichtungen und Spezialberuse, die mit dem ursprünglichen Mechaniker-Berus nur noch wenig oder gar nichts mehr gemein haben.

Aber — und das ist das Kernproblem — das Metallgewerbe geht, trot des heute recht günstigen Beschäftigungsgrades, einer überfüllung entgegen. Boraussichtlich werden diese Berhältnisse den Krieg nicht überdauern; starke Kückschäge sind wohl unvermeidlich. Jetzt schon machen sich krisenhafte Erscheinungen bemerkbar infolge nach und nach eintretender Verknappung der Kohstoffe. Jedermann kann übrigens selbst die schwierige Lage beurteilen, in die das Autogewerbe infolge des Benzinmangels heute geraten ist.

Das will nicht sagen, daß sich nun keine Anaben mehr dem Metallgewerbe und der Maschinenindustrie zuwenden dürsen, aber so viel ist sicher, daß nur äußerst qualifizierte, also ganz gut geeignete Berufsleute vor langandauernder Arbeitslosigkeit aeschützt sind.

Wer nicht gut rechnet und kein gutes technisches Berständnis besitzt, lasse seine Hände von diesen Berusen. Kindliche Spiele mit dem Meccano und das viele Hantieren am Belo bedeuten noch lange nicht, daß der Jüngling eine ausgesprochene Neigung und besondere Eignung zum Mechaniker- oder Maschinenschlosser-Beruf besitzt.

Der ungewöhnlich große Zustrom zu den metallgewerblichen Berufen birgt große Gesahren in sich und berechtigt uns, eine ernste Warnung auszusprechen. Hunderte von Knaben im Kanton Bern suchen noch im Metallgewerbe unterzusommen. Es wird nicht möglich sein, sie unterzubringen. Nur wenige Einzelne werden noch eine Lehrstelle sinden. Die Eltern sollten sich über diese Sachlage klar werden und auf ihre Kinder in entsprechendem Sinne einwirken.

Je früher die Umstellung auf einen andern Beruf ersolgt, desto eher kann noch eine befriedigende Lösung gefunden werden. Der übermäßige Andrang zum Metallgewerbe schädigt zubem die andern Erwerbszweige, die doch eine gleiche Wertschätzung verdienen, zudem nicht weniger interessant sind, und die, das steht außer allem Zweisel, ebenso gute Aussichten bieten wie das Wetallgewerbe.

Lehrstellen stehen für verschiedene Beruse zur Versügung. Knaben, die sich noch für keinen Berus entschlossen oder die keine Lehrstelle gefunden haben, sollen sich für ein Jahr der Landwirtschaft widmen, die beute einer großen Zahl Hilfsträfte bedarf. Die jungen Leute sinden hier Gelegenheit, sich nüsslich zu machen und dem Baterlande wertvolle Dienstelle zu leisten.

Albert Münch, Berufsberater.

Die Berwertung unserer Speiseresten.

Maffaronitätichli.

übriggebliebene Makkaroni schneidet man ziemlich klein und vermischt sie mit einem dicken Omelettenteig. Davon sticht man löffelweise Stücke ab, gibt sie in heißes Fett in die klache Pfanne, bratet sie beidseitig bräunlich und gibt sie mit grünem Salat auf den Tisch.

Spinatrollen.

Auf gewohnte Weise bäckt man einige dünne Omesetten, bestreicht sie mit übriggebliebenem Spinat, rollt sie auf, legt sie nebeneinander in eine Rasserolle, gibt einige Löffel Bouillon darüber und schmort sie 10 Minuten im Osen oder auf offenem Feuer. Auch andere Gemüsereste, Rohl, Blumentohl, Lattich usw. kann man auf diese Weise verwenden, nur müssen sie eventuell zerguetscht oder gewiegt werden.

Bleifcreften im Ofen.

Irgendwelche Bratenresten schneidet man in Scheiben und legt sie in eine gesettete Form. Dann überzieht man sie mit einer dicken, pikanten Tomatensauce und legt einige rohe Gier darauf. Dieses Gericht stellt man in den Ofen, bis das Eiweiß gestockt ist. Salzkartoffeln reicht man dazu.

Gemüseauflauf.

Die verschiedensten Gemüsereste vermischt man zusammen und zieht eine gekochte Sauce, aus Butter, Mehl, Milch, Fleischextrakt und 2 Eigelb darunter. Die Mischung wird zuleht mit den zu Schnee geschlagenen Eiweiß durchzogen, in eine vorgerichtete Form gefüllt und im Ofen 1/4 Stunde gebacken. R.

Der Kleingarten

Was es im März zu tun gibt.

Das wichtigste ist: Jeden sonnigen Tag, jeden freien Moment in den Garten! Keine Zeit versäumen! Im Frühjahr um Tage Versäumtes kann im Sommer und Herbst oft um Wochen in Rückstand bringen.

Bor allem den Boden zum Säen und Anpflanzen vorbereiten. Umgraben, Kunstdünger streuen und leicht mit dem Kräuel einhacken. Den umgegrabenen Boden mit dem Kräuel durchziehen, aber nicht mit dem Rechen, sonst verfrustet er. Wenn man dann anpflanzen will genügt es, auch nach einigen Wochen, den so vorbereiteten Boden mit dem Kräuel etwas aufzulockern. Will man, daß der Boden nicht verfrustet (was bei lehmigem, neuaufgebrochenem Erdreich leicht der Fall ist), dann streue man etwa zwei bis drei Finger dick Torsmull darüber und hacke ganz leicht und oberflächlich ein. Der Torsmull ist sehr wasseriehernd, hält demzusolge den Boden gut seucht und durch seine humuserzeugende Eigenschaft die Oberfläche krümelig und locker.

Befät werden zuerft (oder follten jest bereits fein): Rübli oder Karotten, 6 Reihen auf ein Beet von 120 cm Breite, Reihenabstand 20 cm. Samenbedarf pro m2 ca 1 g. Nicht zu dicht fäen oder später unbedingt auf Dreifingerbreite erdünnern. Früh zwischen den Reihen lodern, aber vorsichtig, damit man die jungen Pflänzchen nicht mitlockert. Früh jäten. Die jungen Pflänzchen wachsen langsam. Auch dauert es ca. drei Wochen bis der Samen aufgeht, weil die Samenhülle ölhaltig ift und langsam aufquillt. Daber sind Zwischenkulturen zwischen den Reihen beliebt. In Frage kommen Radieschen-Zwischensaat oder Zwischenpflanzung von frühem Salat. Radieschen können auch innerhalb der Reihen, gleichzeitig mit den Rübli gefät werden, dann aber nicht zu dicht, damit fie den Rübli nicht den Plat an der Sonne wegnehmen. Rübli brauchen nicht frischgedüngten Boden, find aber dantbar für Runftdunger (Rali). Um besten für sie ift alte, lockere, vollfräftige Gartenerde. Sie

find aber im übrigen anspruchslos und kommen auch noch auf minder gutem Boden gut fort.

Radies brauchen bestes, altgedüngtes Kulturland. Wer dies nicht hat, streue eine gute Schicht Torsmuss und hacke leicht unter die Obersläche ein. Radieschen dürsen nicht austrocknen; das Beet sollte daher immer gleichmäßig seucht gehalten werden. Gesät wird 7 Reihen auf das Beet, Reihenabstand 15 cm, innerhalb der Reihe je nach Größe der Sorte 5—7 cm. Frühzeitig erdünnern, sonst geben sie feine Köpfchen. Alle Radieschen werden pelzig, d. h. innen hohl und locker; sie verlieren ihre Bossaftigseit, wenn ihre Reisezeit vorüber ist. Größere und späte Sorten halten sich länger. Frühe, schwachsaubige Sorten sind oft schon nach einigen Tagen pelzig, besonders bei trockenem, windigem Wetter. Daher auch zur rechten Zeit ernten. Beste Saatzeit 2. Hälste März die Anfang April. Später nur auf bestem Boden.

Schwarzwurzeln geraten nur auf bestem, lockerem, tiesgründigem Boden zur Zufriedenheit. Gesät werden sie sobald der Boden auftaut, 4—5 Reihen auf das Beet, Reihenabstand 25—30 cm, innerhalb der Reihe auf Zweis die Dreissingerbreite 1 Samenforn. Schwarzwurzelsamen ist nur ein Jahr keimträstig. Wan säe daher lieber etwas enger und erdünnere dann später auf den richtigen Abstand. Ca. 1½ bis 2 Gramm Samen auf den m². Ernte vom Oktober an. Sie können im Winter im Boden bleiben und sind auch zweisährig noch gut. Wan kann sie im Frühjahr aus dem Boden nehmen und neu wieder einpsslanzen, um sie im zweiten Jahre zu verbrauchen.

Eines der besten und gesündesten Frühjahrsgemüse ist der Spinat. Er kann spätestens noch dis Ende März gesät werden, dann wieder im September. Im Sommer schießt er leicht auf, wird bitter und gibt keinen guten Ertrag mehr. Daher muße möglichst früh gesät werden. In gutem, humushastigem Boden schießt er nicht so schnell und bildet auch viel schönere Blätter. 5 bis 6 Reihen auf ein Beet, innerhalb der Reihen nach und nach auf ca. Handbreite ausstechen und brauchen. Spinat tam man auch sehr gut verpslanzen, wenn er zu dicht steht.

Ferner sind Steckzwiebeln zu stecken, 5 Reihen auf die Beet, Reihenabstand 25 cm, innerhalb der Reihe 15 cm. Biel Zwiebeln pflanzen, denn die Einsuhr aus dem Ausland, auf die wir start angewiesen sind, wird voraussichtlich ausbleiben. Saatzwiebeln sät man nur auf besten, nicht frisch gedüngten, lockeren Gartenboden. Roher, frisch umgebrochener Boden eignet sich nicht. 6 Reihen auf das Beet, pro m² ca. 2 Gramm Samen. Früh und sauber jäten, sonst gedeihen sie nicht. Saatzwiebeln werden meist nicht og ord wie Steckzwiebeln, da aber scheinbar nicht ausreichend Steckzwiebeln vorhanden sind, unterlasse man nicht, Zwiebeln auch für die einjährige Kultur zu fäen.

Erbien kann man ebenfalls legen fobald der Boden froftfrei ift, bei günftigem Wetter also bereits anfangs März. Erbsen kommen auf jedem Boden gut fort. Reihensaat: 2 Reihen auf ein Beet von 70 cm, in Furchen von ca. 10 bis 15 cm Tiefe, damit die Pflanzen später leichter angehäufelt werden fönnen. In der Reihe auf 4 bis 6 cm je eine Erbse, pro m2 ca. 10 Gramm (je nach Größe des Korns). Halbhohe Sorten mit Reisig besteden, für hohe Sorten Drähte spannen oder an Erb senstecken aufziehen. Sobe Sorten legt man am besten teller artig um je einen Erbsenstichel, zwei Reihen auf ein Beet von 70 cm, im Berband im Abstand von ca. 40 cm von Steden 311 Stecken. Pro Stecken ca. 12 bis 15 Erbsen, das Teller um den Steden herum etwas vertiefen, damit später gehäufelt werden fann. In trodenem Boden und beißen Sommern werden die Erbsen leicht von Mehltau befallen. Es ist daher wichtig, sie frühzeitig zu fäen.

Bum späteren Verpflanzen werden ferner gefät: Lauch, Sellerie, sämtliche Rohlarten (unter Glas im Treibkaften) und Salat (kann auch direkt schon ins Freiland gefät werden).